

## Kapitel 4: *Das „Blumen“-Kapitel [Puppha-Vagga]*

Vers 53	Pali
<p>So wie man aus einem Haufen Blumen  zahlreiche Blumengirlanden knüpfen kann,  sollte man von der Geburt bis zum Tod  zahlreiche heilsame Handlungen ausüben.</p>	<p>Yathāpi puppharāsimhā,  kayirā mālāguṇe bahū;  Evaṃ jātena maccena,  kattabbam kusalam bahum.</p>

### Die Begriffe von Vers 53

**yathā** = so wie; gleich wie

**pi** = auch; ebenfalls;

**puppharāsimhā**: ein Haufen von Blumen und Blüten

**kāyirā** = etw. tun können

**mālāguṇe** = ein auf einem Faden / einer Schnur aufgezogener Kranz / Girlande

**bahū** = viel; eine Menge; zahlreich

**evaṃ** = ebenso; auf diese Weise

**jātena** = geboren

**maccena** = ein Sterblicher

**kattabbam** = sollte getan werden

**kusalam** = Gutes; Richtiges; Heilsames; Verdienstvolles

**bahum** = viel; eine Menge; zahlreiche

### Bemerkungen zu Vers 53

Heute halte ich die Bemerkungen zum Vers selbst sehr kurz, weil die Hintergrundgeschichte heute im Grunde eine kurze Vorstellung von Visākhā - eine der bekanntesten buddhistischen Laien-Schülerin des Buddhas - beinhaltet und mehr Zeit beansprucht.

Der Vers selbst ist relativ leicht zu verstehen. Wichtig ist, dass für heilsames Handeln vor allem immer die eigene Absicht zählt. Nicht jeder von uns ist zeitlich und / oder finanziell in der Lage, besonders großartige Wohltätigkeitsprojekte zu begleiten oder zu unterstützen. Doch es geht dem Buddha in seinem Aufruf zu verdienstvollem Handeln in erster Linie nicht um die Größe, sondern vor allem um die Qualität und Kontinuität unserer heilsamen Absichten und Handlungen.

Wir Menschen verlieren uns aber leicht in den zahllosen Aktivitäten, Plänen, Sorgen und Ablenkungen unseres Menschen-Daseins. Gedanken an das bewusste ausüben heilsamer Gedanken, Worte und Handlungen entschwinden oft unserem Alltagsfokus. Daher ist es hilfreich, sich zur Gewohnheit zu machen, jeden Morgen, direkt nach dem Aufwachen oder zumindest noch bevor man mit den Aktivitäten des Tages beginnt, sich zumindest die Absicht zu vergegenwärtigen, heilsame und auf das Wohl aller Wesen ausgerichtete Handlungen zu kultivieren. Manche Buddhisten reflektieren beim Aufwachen zum Beispiel:

*Möge das, was ich heute denke, spreche und tue, bewirken, dass alle Lebewesen die vollkommene Befreiung von Leiden realisieren. Und möge es bewirken, dass - bis dies realisiert ist - alle Lebewesen immer heilsame und für den Weg der Befreiung förderliche Wiedergeburten haben, immer wieder auf die Lehren des Buddhas treffen und sich kontinuierlich immer weiter im Dharma vertiefen.*

Oder kurz und knapp:

*Möge das, was ich heute denke, spreche & tue zur Befreiung aller Lebewesen beitragen.*

Wenn man erst einmal gewohnt ist, solche Gedanken regelmäßig im eigenen Geist zu haben, dann wirkt sich das auch allmählich auf unser Handeln im Alltag aus, da man sich auch im Alltag ab und an an diese Gedanken erinnert. Und mit der Zeit können unsere Gedanken, Worte und Handlungen so nach und nach zu wunderschönen Blumengirlanden aus Verdiensten werden.

Und wenn man den Tag schon mit einer bewusst heilsamen Absicht beginnt, kann man auch versuchen, den Tag mit bewusst heilsamen Gedanken zu Ende zu bringen - in dem man die heilsamen karmischen Samen, die man im Laufe des Tages gesät hat, dem Wohl und der Befreiung aller Lebewesen widmet. Dadurch kann man im Geist die Routine aufbauen, sich an heilsamen und verdienstvollen Geistesfaktoren und Handlungen zu erfreuen. Denn das ist die Grundlage für alle spirituellen Ziele und Verwirklichungen auf dem buddhistischen Weg.

## **Die Hintergrundgeschichte zu Vers 53**

Die Hauptperson unserer heutigen Hintergrundgeschichte hat sich ganz besonders intensiv mit dem Ausüben verdienstvoller Handlungen angefreundet. Die Geschichte handelt von Visākhā, einer der bekanntesten buddhistischen Laien-Schülerinnen des Buddhas. Visākhā war besonders bekannt als die herausragendste Wohltäterin, Unterstützerin und Spenderin des Buddhas und der Gemeinschaft der ordinierten Mönche und Nonnen.

---

### **Zusatz: Die herausragendsten Schülerinnen und Schüler des Buddhas**

Der buddhistischen Lehre und den Kommentaren nach hat jeder vollständig erleuchtete Buddha, wenn er in der Welt erscheint, immer eine Reihe von „Hauptschülerinnen & Hauptschülern“, die jeweils die herausragendsten Qualitäten im Bezug auf verschiedene Rollen, Fähigkeiten oder Funktionen erfüllen.

Die beiden männlichen ordinierten Hauptschülern des Buddhas haben wir bereits in vorherigen Geschichten kurz kennengelernt: die beiden ehrwürdigen Arahats Sāriputta und Moggallāna. Die weibliche Entsprechung - also die beiden weiblichen ordinierten Hauptschülerinnen des Buddhas - waren die ehrwürdigen Arahats Khema und Uppalavanna.

Die Liste der herausragendsten Schülerinnen und Schüler des Buddhas beinhaltet unterschiedliche Kategorien und Aspekte. Bei den Ordinierten Mönchen und Nonnen gibt es bspw. Kategorien wie „besitzt die größte Weisheit“; „hat die meisten übernatürlichen Fähigkeiten entwickelt“; „hat die größte Tugend und Disziplin kultiviert“; „hat am meisten Energie und Tatkraft aufgebraucht“ uvm.

Bei den herausragendsten Laien-Schülerinnen und -Schülern geht es um Kategorien wie bspw. „ist der größte Unterstützer des Buddhas und der Saṅgha“; „ist der herausragendste Vortragende des Dharma unter den Laien“; „kümmert sich am meisten um die Laien-Gemeinde“. Der bedeutendste männliche Gönner und Unterstützer war Anāthapiṇḍika - ihn kennen wir bereits aus der Geschichte, in der er für den Buddha und seine Ordinierten-Saṅgha das Kloster Jetavana errichten ließ.

Die wichtigste und bekannteste weibliche Gönnerin und Unterstützerin war nun also Visākhā. Im Laufe der heutigen Geschichte werden wir sehen, dass wie Anāthapiṇḍika ebenfalls durch ihre eigenen finanziellen Mittel ein großes und heute sehr bekanntes Kloster errichten ließ, mitsamt all den nötigen Räumlichkeiten und Ausstattungen für die Berberbergung einer großen Ordinierten-Gemeinschaft.

Eine Liste der herausragendsten Ordinierten- und Laien-Schülerinnen und -Schüler findet man in deutscher Übersetzung im Aṅguttara Nikāya - den Nummerierten Lehrreden - in den [„7 Kapiteln über die Vordersten“](#). Da kann man sich Kapitel für Kapitel durchklicken. Ein lesenswertes Buch, welches einige der Hauptschülerinnen und -schüler genauer vorstellt ist das Buch [„The Great Disciples of the Buddha“](#) von Nyanaponika Thera und Hellmuth Hecker - online als PDF zu finden [hier](#). Deutsche Version ist leider vergriffen.

Visākhā wurde in einer wohlhabenden Familie in der Stadt Bhaddiya in den ehemaligen Gebieten des Aṅga-Klans geboren. Dieses Gebiet war damals durch König Bimbisāra von Magadha erobert worden. Visākhās Vater hieß Dhanañjaya und ihre Mutter Sumanā. Nach buddhistischer Überlieferung besaß Visākhās Familie bereits außerordentliches Verdienst aus vorherigen Leben, da der Großvater der Familie - mit Namen Mendaka - in einem seiner früheren Leben seine eigene letzte Mahlzeit an einen damaligen Pacceka-Buddha geopfert hatte, ein Akt des Verdienstes, an dem in diesem damaligen Leben die ganze Familie teilgenommen hatte. Visākhā war also bereits in eine Familie hinein geboren, die sehr heilsame karmische Verbindungen mit dem Dharma, dem Weg der Befreiung und der Praxis der Großzügigkeit besaß.

In ihrem gegenwärtigen Leben unserer heutigen Geschichte traf Visākhā den Buddha zum ersten Mal bereits im Alter von sieben Jahren: Als der Buddha damals ihre Heimatstadt Bhaddiya im Königreich Magadha besuchte, nahm ihr Großvater sie und viele ihrer Freundinnen mit, um den Belehrungen des Buddhas zu lauschen. Visākhā, ihre Freundinnen und auch ihr Großvater realisierten damals die erste Stufe der Erleuchtung - den Strom-Eintritt. Visākhās Großvater ludt in den darauf folgenden zwei Wochen regelmäßig den Buddha und dessen ordinierten Schüler zu Essensopfergaben in sein Haus ein.

Visākhā hatte durch die Realisierung der ersten Erleuchtungsstufe und durch die vielen Essensopfergaben, die sie durch ihre Verbindung zu ihrem Großvater miterleben und mit vorbereiten durfte, sehr kraftvolle heilsame Samen in ihrem Herzen zum keimen gebracht.

Im späteren Verlauf ihres Lebens zog Visākhā um - von ihrer Heimat im Königreich Magadha in das Königreich Kosala: König Pasenadi von Kosala hatte nämlich von den besonders heilsamen, tugendvollen Qualitäten in Visākhās Familie gehört und wollte sie einladen, in seinem Königreich zu leben, um die dortige Bevölkerung mit ihren Tugenden zu einem heilsamen Lebenswandel zu inspirieren. So kam es, dass Visākhā, ihr Vater und ihre Mutter nach Sāketa [heutiges Ayodhya] zogen.

Als Visākhā sechzehn Jahre alt war, wünschte sich ein reicher Schatzmeister aus Sāvattī mit Namen Migāra eine Frau für seinen Sohn Puṇṇavaddhana zu finden. Puṇṇavaddhana jedoch hatte noch kein Interesse, zu heiraten. Doch sein Vater bestand auf der Hochzeit seines Sohnes. Um eine drohende Hochzeit hinaus zu zögern, knüpfte Puṇṇavaddhana seine Hochzeit an die Bedingung, dass er nur eine unvorstellbar schöne und edle Frau heiraten würde. Er beschrieb seinem Vater, wie eine solche Frau aussehen und welche Qualitäten sie besitzen solle - wissend, dass es nahezu unmöglich sein würde, eine derart schöne und mit solchen guten Qualitäten ausgestattete Frau zu finden.

Migāra beauftragte nun eine Gruppe von Brahmanen, um eine Frau zu finden, die Puṇṇavaddhanas Beschreibung entsprach. Die Brahmanen durchsuchten viele Städte, bis sie auf ein Fest in der Stadt Sāketa gelangten. Als es auf dem Fest zu regnen begann, ranneten alle Teilnehmer des Festes hastig in Deckung. Nur Visākhā schloss sich der hastigen und panischen Flucht vor dem Regen nicht an. Sie ging stattdessen langsam und achtsam in Richtung eines Regenschutzes - ohne Eile und ohne Hast.

Die Brahmanen hatten vom weiten diese Begebenheit beobachtet und über die junge Frau gelacht. Aus Interesse gingen sie zu Visākhā und fragten, wieso sie nicht wie alle anderen schnell in einen Regenschutz geflüchtet sei. Da erklärte Visākhā ihnen:

„Für Könige und Königinnen, für königliche Elefanten, für Mönche und Nonnen und auch für mich als Frau sehe ich es als unschicklich an, zu rennen, wenn es nicht wirklich dringen notwendig ist. Ich möchte vermeiden, dass ich beim Rennen im Regen ausrutsche und mich verletze. Wenn ich mir einen Bruch holen sollte, wer sorgt dann für mich? Und selbst wenn ich heiraten möchte - wer wird mich dann noch zur Frau nehmen wollen? Vom Regen durchnässte oder vielleicht sogar beschädigte Kleidung kann man leicht reparieren und ersetzen - doch meine körperliche Gesundheit ist weitaus schwieriger zu ersetzen und ist mir um ein vielfaches wichtiger, als nur schnell ein paar Regentropfen zu entkommen.“

Als die Brahmanen zuhörten, fiel ihnen auf, dass Visākhā alle von Puṇṇavaddhana beschriebenen Eigenschaften hatte - und sofort machten sie ihr in seinem Namen einen Heiratsantrag. Visākhā nahm den Antrag an und wurde mit Puṇṇavaddhana verheiratet.

Zu Visākhās Hochzeitstag wollte ihr Vater seiner Tochter eine kleine Anzahl Vieh schenken. Er brachte Visākhā zu den eingezäunten Rindern und ließ in ihrer Anwesenheit einige Kühe frei, um sie seiner Tochter zu übergeben. Doch als die restlichen Kühe Visākhā zu Gesicht bekamen, schienen diese in irgendeiner Weise sich sehr zu Visākhā hingezogen gefühlt zu haben - sie sprangen eine nach der anderen über einige niedrigere Teile des Zaunes und umringten Visākhā mit spürbarer Zuneigung. Buddhistischen Kommentaren zufolge lag dies daran, dass Visākhā in einer früheren Existenz der Mönchsgemeinschaft eines Buddhas der Vergangenheit - dem Buddha Kassapa - sehr umfangreiche Essensopfergaben aus Milchprodukten dargebracht hatte.

Nach ihrer Heirat zog Visākhā nach Sāvattī, um dort bei der Familie ihres Mannes zu leben. Viele Bewohner der Stadt Sāvattī waren von der Schönheit Visākhās beeindruckt. Den Überlieferungen nach wurde sie bei ihrer Ankunft nach ihrer Hochzeit sogar mit vielen Willkommensgeschenken überschüttet. Doch alle Geschenke, die sie erhalten hatte, verteilte Visākhā in einem Akt der Großzügigkeit an die Bewohner der Stadt zurück.

Nachdem Visākhā in den Haushalt ihres Mannes eingezogen war, wurde ihr dortiger Schwiegervater Migāra, ein Anhänger des Jainismus, durch Visākhās frommen Glauben an den Buddhismus sehr irritiert und versuchte, die Ehe zwischen seinem Sohn und Visākhā zu zerstören. Eines Tages kam ein Mönch am Haushalt Visākhās vorbei und wartete, ob er hier eine Essensopfergabe in seine Bettelschale gelegt bekommen würde.

Visākhās Stiefvater Migāra ignorierte den Mönch offenkundig und provozierend. Visākha hatte dies beobachtet und sprach den Mönch an: „Ehrwürdiger Herr, leider können Sie hier heute keine Essensopfergabe erhalten, da mein Schwiegervater nur abgestandenes Essen zu sich nimmt.“ Ihr Schwiegervater sah diesen Ausspruch als eine offenkundige Beleidigung seiner Person an. Er versuchte diese Begebenheit als Grund für den Rauswurf von Visākhā aus seiner Familie zu benutzen.

Doch Visākhā war eine heilsam selbstbewusste, selbstsichere und ehrliche Frau und zog für den Streit, den ihr Schwiegervater heraufbeschwören wollte eine Gruppe offizieller Streitschlichter hinzu. Zuerst schilderte ihr Schwiegervater seine Sicht der Dinge. Danach erläuterte Visākhā aufrichtig, dass ihre Worte nicht beleidigend gemeint waren, sondern eine sinnbildliche Bedeutung hatten. Sie erklärte:

„Als ich sah, wie mein Schwiegervater sich bewusst weigerte, auch nur eine kleine Essensopfergabe zu geben, kam mir der Gedanke: Er nutzt sein kostbares gegenwärtiges Leben eigentlich kaum für das Ansammeln von Verdiensten / heilsamem Karma, das ihm in seinen zukünftigen Existenzen von Nutzen sein wird. Stattdessen genießt er nur die Verdienste seiner vorherigen, bereits vergangenen Existenzen und braucht diese auf. Mir kam das Sinnbild in den Sinn, dass mein Schwiegervater sich zur Zeit quasi nur von „abgestandenen“ karmischen Verdiensten ernährt, jedoch gegenwärtig keinerlei Bemühungen investiert, um neue, „frische“ Verdienste als Grundlage für sein Wohlbefinden in der Zukunft anzuhäufen. Dies waren meine aufrichtigen Gedanken. Und deshalb sagte ich zu dem Mönch: „Ehrwürdiger Herr, leider können Sie hier heute keine Essensopfergabe erhalten, da mein Schwiegervater nur abgestandenes Essen zu sich nimmt.“

Die Streitschlichter waren sich einig, dass Visākhā nicht respektlos sein wollte. Visākhās Schwiegervater stimmte der Entscheidung der Schlichter zähneknirschend zu. Zu einem späteren Zeitpunkt konnte Visākhā ihren Schwiegervater allerdings dazu bewegen, doch einfach mal einer Unterweisung des Buddhas zuzuhören - damit er selbst prüfen könne, ob sein schlechtes Bild von Visākhā und der Lehre des Buddhas tatsächlich der Realität entsprach.

Als Migāra sich überwand und tatsächlich einer der Belehrungen des Buddhas zuhörte, realisierte er im Zuge dieser Worte des Buddhas ebenfalls die erste Erleuchtungsstufe - den Strom-Eintritt. Migāra war dermaßen dankbar für diese Erfahrung, dass er Visākhā sie zu seiner spirituellen Mutter erklärte. Man bezeichnete Visākhā fortan oft mit dem Spitznamen „Migāramāta“ - "Migāras Mutter“. Nach und nach wurden auf ähnliche Weise durch Visākhās aufrichtiges Interesse am Dharma der gesamte Haushalt ihres Ehemannes und auch ihre vielen gemeinsamen Kinder interessierte und eifrige Laien-Schüler des Buddha.

Wann immer der Buddha in Sāvattthī war, besuchte Visākhā ihn regelmäßig nachmittags, um an dessen Dharma-Vorträgen teilhaben zu können. Und unabhängig von der Anwesenheit des Buddhas versorgte sie täglich eine große Anzahl von Mönchen und Nonnen auf deren Almosengang in ihrem Haushalt mit Essensopfergaben. Und wann immer Visākhā das Haus verlassen musste, beauftragte sie eine ihrer Enkelinnen, an ihrer Stelle Almosen zu geben, falls Mönche oder Nonnen an ihrem Haus vorbei kommen sollten.

Der Buddha lobte Visākhās Liebe und Freude am Geben und Helfen als besonders vorbildlich und bezeichnete sie als hervorragendes Beispiel einer idealen Wohltäterin. Besonders hob er eine Qualität hervor, die man nicht oft unter wohlhabenden Menschen findet: Visākhā besaß sowohl sehr großen Reichtum, als auch Freude und Bereitschaft am Geben und Verteilen ihres Reichtums - selten findet man wirklich reiche Menschen, die genauso gebefreudig wie reich sein.

Natürlich gibt es viele reiche Menschen, die Teile ihres Reichtums spenden - manche tun dies aber mit Hintergedanken, aus Prestige oder heutzutage auch einfach aus steuerlichen Gründen, die am Ende ihnen wieder zu mehr Reichtum verhelfen.

Manche sehr reiche Personen wiederum sind genauso geizig und habgierig, wie sie reich sind - sie besitzen großen Reichtum und wollen alles nur für sich selbst behalten. Es gibt ein schönes Sinnbild des Buddha für solche reiche Personen, die zwar Reichtum besitzen, ihn aber nicht teilen wollen, das gut zu unserem Blumenkapitel und zu unserem heutigen Vers passt: Reiche Personen, die ihren Reichtum nicht für heilsame Taten und Wohltätigkeit verwenden, sind wie Blumengirlanden-Macher, die zwar die nötigen großen Mengen an Blumen besitzen, aber nicht die für ihren Beruf nötigen Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen - sie haben einen Haufen Blüten, wissen aber nicht, wie man aus ihnen eine Blumengirlande knüpft.

In Visākhās Geist sah der Buddha, dass sie keine dieser reichen Personen war, die nur aus Eigeninteresse sich als Gönner aufspielten. Visākhā gab wirklich von Herzen, mit großer Freude und mit aufrichtigem Interesse am Wohl derjenigen, denen sie ihre Hilfe zukommen ließ. Sie besaß keine Anhaftung mehr an ihren Reichtum und an ihren Wohlstand und nutzte ihre Ressourcen, um das Wohlbefinden in ihrer Umgebung zu mehren. Und nebenbei war sie zusätzlich auch immer noch eine sehr eifrige praktizierende Laien-Schülerin des Buddhas und bemühte sich kontinuierlich im Studium und in der Praxis des Dharma. All diese Qualitäten lobte der Buddha an ihr mit großer Anerkennung und Wertschätzung.

Eines Tages, als der Buddha erneut in Sāvattthī verweilte, besuchte ihn Visākhā mit einem besonderen Anliegen. Sie erzählte dem Buddha, dass einmal eine Gruppe Mönche in einen derartig heftigen Regen geraten war, dass sie ihre Roben ausgezogen und zusammengefaltet hatten, um sie vor dem Regen zu schützen und wenigstens etwas trocken zu halten. Diese Mönche waren von anderen Personen beobachtet und mit nackten Asketen verwechselt worden. Als Visākhā dies mitbekommen hatte, war in ihr ein starker Wunsch aufgekommen, die Ordiniertengemeinschaft des Buddhas noch mehr zu unterstützen, als sie es bislang bereits getan hatte: 8 Arten der Unterstützung wollte sie für den Rest ihres gegenwärtigen Lebens der Saṅgha des Buddhas zukommen lassen und bat hierfür den Buddha um dessen Zustimmung und Segen. Diese 8 Formen der Unterstützung lauteten folgendermaßen:

1. Für den Rest meines Lebens möchte ich der Saṅgha Roben für die Regenzeit schenken, damit sie im Falle eines starken Regens immer eine Robe besitzen, die gut geeignet für den Schutz vor starkem Regen ist.
2. Für den Rest meines Lebens möchte ich täglich Nahrung für die in Sāvattḥī ankommenden Ordinierten ausgeben, damit besonders Mönche und Nonnen, die sich noch nicht gut in Sāvattḥī auskennen, immer eine bekannte und leicht erreichbare Adresse genannt bekommen können, an der sie gespeist werden können.
3. Für den Rest meines Lebens möchte ich täglich Nahrung für die aus Sāvattḥī abreisenden Ordinierten ausgeben, damit sie keinen zu langen Almosengang haben und immer pünktlich und ohne Schwierigkeiten ihre Reise antreten können.
4. Für den Rest meines Lebens möchte ich täglich Nahrung für kranke Ordinierte ausgeben, damit diese keine Sorgen haben, durch ihre Unfähigkeit auf Almosengang gehen zu können, ohne Nahrung auskommen zu müssen. Auch kann durch gute, gesunde und nahrhafte Speisen eine Krankheit schneller abheilen.
5. Für den Rest meines Lebens möchte ich täglich Nahrung für diejenigen Ordinierten ausgeben, die sich um ihre kranken Ordensbrüder- und Schwestern kümmern - denn auch sie kommen oft nicht dazu, auf Almosengang zu gehen und sollen durch meine Zuwendungen nie ohne Nahrung auskommen müssen.
6. Für den Rest meines Lebens möchte ich wann immer nötig Medizin für erkrankte Ordinierte ausgeben, damit die bestehende Krankheit sich nicht noch weiter verschlimmert und schnell abklingen kann.
7. Für den Rest meines Lebens möchte ich der Saṅgha einen beständigen Vorrat an [Reisbrei \[Congee; Reisschleim\]](#) zukommen lassen, da Reismilch durch euch, den ehrwürdigen Buddha, als besonders nahrhaft und gesund gepriesen worden ist.
8. Für den Rest meines Lebens möchte ich den Bhikkhunis [den Nonnen-Schülerinnen des Buddhas] Roben für das Baden in Flüssen und Seen zukommen lassen, damit sie vor belästigenden Blicken und Kommentaren rüpelhafter Personen geschützt sind.

Ebenfalls fügte Visākhā hinzu: „Diese Form der Unterstützung wird mir großen Verdienst einbringen und meinem Herzen große Freude bereiten. Denn wann immer ich in der Zukunft hören sollte, dass ein Mönch oder eine Nonne eine der 4 Erleuchtungsstufen realisiert hat und dass dieser Mönch oder diese Nonne zuvor einmal hier in Sāvattḥī eine meiner Unterstützungen erhalten hat, dann werde ich mit dem Wissen, dass ich zur Erleuchtung dieser Mönchen und Nonnen einen kleinen Teil beitragen konnte, große Freude empfinden. Und wenn ich Freude empfinde, wird mein Geist innerlich glücklich sein. Und wenn mein Geist innerlich glücklich ist, dann wird dadurch mein Körper zur Ruhe kommen. Und wenn mein Körper zur Ruhe gekommen ist, werde ich subtilere Formen von Wonne empfinden. Und wenn ich diese subtileren Formen von Wonne empfinde, dann kann sich mein Geist leicht konzentrieren und meditative Sammlung entfalten. Und meditative Sammlung wiederum wird die Entwicklung geistiger Fähigkeiten, geistiger Kräfte und der für den Weg der Befreiung notwendigen Erleuchtungsfaktoren bewirken. Dies, ehrwürdiger Herr, ist mein eigener innerer Nutzen, den ich mir von diesen 8 Formen der Unterstützung verspreche, die für die ich von euch Zustimmung und Segen erbitte.“

Nachdem Visākhā den Inhalt dieser 8 Formen der Unterstützung vorgetragen und auch ihre innerliche Absicht und Freude im Bezug auf diese Unterstützung offengelegt hatte, gab der Buddha ihr seine Zustimmung und seinen Segen. Er sprach zu ihr:

„Liebe Visākhā, das sind gute Absichten, die diese deine guten Wünsche und Vorsätze antreiben. Unterstützung für Personen, die der Unterstützung besonders würdig sind, ist wie ein guter Samen, der auf einen besonders fruchtbaren Boden gesät wird und eine Fülle von Früchten hervorbringt. Du, meine Laien-Schülerin, führst einen aufrechten Lebenswandel und gibst unbeschränkt in Reinheit des Herzens. Du verbreitest Freude, linderst Schmerz und wahrlich, deine viele Gaben werden großen Segen bringen - für viele Andere ebenso wie für dich.“

Die Geschichte, welche Visākhā besonders bekannt machte für ihre Großzügigkeit und Unterstützung der Saṅgha des Buddhas und an deren Ende Visākhā den Bau eines neuen Klosters beauftragte und finanzierte, trug sich ebenfalls in Sāvathī zu:

Als Zusatzinformation muss man hier noch sagen: Visākhā war zwar bereits seit jungen Jahren eine Strom-Eingetretene und war damit unerschütterlich auf Kurs von Erleuchtung und Befreiung von allen Leidenskreisläufen. Auch war sie zeit ihres Lebens mit großem Interesse und Eifer engagiert in der Lehre und Praxis des Dharma. Doch dies bedeutete nicht automatisch, dass sie als Laien-Schülerin keine Freude mehr an schönen Kleidern, Schmuck, Parfum und Duftölen haben durfte.

Im späteren Verlauf ihres Lebens entfaltete sich in Visākhās Geist auf natürliche Art und Weise Einsicht in die Qualität der Losgelöstheit - und im Zuge dieser eigenen Einsichten verlor sie nach und nach ihr Interesse und ihre Anhaftung an Schmuck und luxuriöser Kleidung. Doch für einen Großteil ihres Lebens hatte sie große Freude an ihren schönen Kleidern, Schmuckstücken und Parfümen, die ihr geschenkt worden waren.

Visākhā trug ihre schönen Kleider und Schmuckstücke gerne auch in der Öffentlichkeit. Bei ihren Besuchen beim Buddha oder in dessen Klöstern pflegte sie, ihre kostbaren Schmuckstücke abzulegen - doch auch in den Klöstern trug sie mit Freude ihre Lieblingskleider. Diese ihre eigene private Freude an Kleidung, Schmuck und guten Duftölen schmälerten allerdings in kleinster Weise ihre Gebefreudigkeit und Großzügigkeit.

Eines Tages nun besuchte sie mal wieder den Buddha im Kloster in Sāvathī und legte am Eingang des Klostersgeländes einen ganz besonders teuren und prächtigen Halsschmuck ab. Sie wickelte den Schmuck in einen Schal, übergab ihn einer ihrer Bediensteten und bat sie darum, ihr diesen Schmuck wiederzugeben, wenn sie das Kloster wieder verließ. Die Bedienstete legte das Bündel neben sich und wartete auf Visākhā. Als Visākhā nach der Unterweisung des Buddhas mit der Bediensteten das Kloster verließ, hatte die Bedienstete das Bündel mit dem kostbaren Schmuckstück liegen lassen.

Der Mönch Ānanda pflegte nach den Unterweisungen des Buddhas in Anwesenheit von Laien stets den öffentlichen Klosterbereich abzusuchen, falls jemand etwas verloren oder liegen gelassen hatte. Und da fand er tatsächlich das Bündel mit dem kostbaren Schmuck. Er hob das Bündel auf, da er sich sicher war, dass Visākhā jemanden schicken würde, um das Bündel zu ihr zu bringen.



Doch als Visākhā hörte, dass Mönch Ānanda das Bündel gefunden und aufgehoben hatte, fasste sie folgenden Entschluss: „Der ehrwürdige Ānanda hat mein Schmuckstück in den Händen gehalten, das ich aus eigener Unachtsamkeit habe liegen lassen. Nun, da es bereits in den Händen der Saṅgha gehalten worden ist, werde ich es der Saṅgha als Opfergabe geben!“ Doch natürlich konnten die Mönche und Nonnen mit dem Schmuckstück nichts anfangen - und im Gegenteil könnte die Anwesenheit eines solch teuren Ornaments im Kloster vielleicht auch eher ungeahnte Schwierigkeiten mit sich bringen.

Daher beschloss Visakhā, den Schmuck zu verkaufen und den Erlös dann dem Kloster zukommen zu lassen. Doch als sich herausstellte, dass sich für dieses kostbare Schmuckstück niemand finden ließ, der es sich leisten konnte, musste Visākhā erneut ihre Pläne ändern. Sie entschloss sich daher zunächst dafür, das Schmuckstück schätzen zu lassen. Und den nun bekannten unglaublich hohen Wert dieses Schmuckstückes brachte Visākhā nun aus ihrem eigenen Besitz auf, um ihn zur Unterstützung der Saṅgha zu verwenden.

Und mit diesem hohen Betrag ließ nun Visākhā ein Kloster in der Nähe von Savatthi errichten. Der ehrwürdige Mönch Maha Moggallāna stand Visākhā beratend und tatkräftig beim Bau dieses Klosters zur Seite - und soll auch mit den übernatürlichen Kräften, für die er besonders bekannt war, ordentlich nachgeholfen haben, sodass der Bau des Klosters um einiges schneller von statten ging, als üblich.

Der Tempel trug den offiziellen Namen Pūrvārāma-Kloster - war aber weitläufig auch bekannt als Migāramātupāsāda, was wörtlich "Migaramatas Palast" bedeutete. Seit der Fertigstellung dieses neuen Klosters benutzte der Buddha, wann immer er in der Region um Sāvattthī zugegen war, abwechselnd dieses durch Visākhā gespendete Kloster und das durch Anāthapiṇḍika gespendete Kloster Jetavana. Die Klöster Jetavana und Migāramātupāsāda waren die häufigsten Aufenthaltsorte des Buddha: In den insgesamt 45 Jahren seines Wirkens verbrachte der Buddha - neben vielen kürzeren Besuchen - 19 volle Regenzeiten im Kloster Jetavana und 6 volle Regenzeiten im Kloster Migāramātupāsāda, das Visākhā finanziert und erbaut hatte.

Am Tag der Eröffnung des neuen Klosters überkam Visākhā ein tiefes, intensives und berührendes Gefühl der Freude. Sie gab ihrem Gefühl Worte und äußerte von Herzen die folgenden Worte: „Das Geben eines Klosters mit angenehmen Wohnplätzen; das Geben von Bettstätten, Sitzmatten, Kissen und Stühlen; das Geben von Essensopfergaben; das Geben von Roben aus Leinen und Baumwolle; das Geben von Medizin und die Gesundheit förderlichen Nahrungsmitteln wie Ghee, Butter, Honig, Ölen und Palmzucker - all diese Geschenke, die ich mir vor langer Zeit vorgenommen habe, sie zu geben, habe ich nun allesamt geben können. Meine tiefen Wünsche der Vergangenheit im Bezug auf diese Formen des Gebens sind allesamt in Erfüllung gegangen.“

Einige Mönche fragten den Buddha, was genau Visākhā damit gemeint habe und der Buddha erläuterte es ihnen: Visākhā war in einem ihrer vergangenen Leben die beste Freundin derjenigen Laien-Schülerin, welche damals die Haupt-Laien-Unterstützerin des damaligen Buddhas gewesen war. Und berührt von der Gebefreudigkeit ihrer damaligen Freundin, hatte Visākhā in diesem damaligen Leben in Gegenwart des damaligen Buddhas den Wunsch geäußert hatte, selbst eines Tages als Haupt-Laien-Unterstützerin für das Wohl eines Buddhas und dessen Ordinierten-Gemeinschaft sorgen zu können.

Und da sie in ihrer damaligen Geburt diesen Wunsch mit aufrichtiger heilsamer Absicht und in der Gegenwart eines vollkommenen erwachten Buddhas ausgesprochen hatte, erfüllte sich diese Absicht eine unvorstellbar lange Zeit später - eben in dem gegenwärtigen Leben unserer heutigen Hintergrundgeschichte.

Als Visākhā bei der Eröffnung des durch sie gebauten Klosters erkannt hatte, wieviel Unterstützung sie dem Buddha und seiner Gemeinschaft bereits konnte zukommen lassen, berührte sie das alles so tief, dass der bis dahin wahrscheinlich immer nur karmisch unterbewusst wirkende und sie antreibende Wunsch aus ihrem vergangenen Leben ihr in diesem Moment vielleicht etwas bewusster wurde. Und daher kamen ihr in diesem Moment kamen die Worte über die Lippen „Meine tiefen Wünsche der Vergangenheit im Bezug auf diese Formen des Gebens sind allesamt in Erfüllung gegangen.“

Da lobte der Buddha Visākhā mit den Worten: „Mönche, so wie eine geschickte Girlandenmacherin aus einem großen Haufen verschiedener Blumen alle möglichen Blumengirlanden macht, so neigt der Geist von Visākhā dazu, alle möglichen heilsamen und verdienstvolle Taten zu tun.“ Und an dieser Stelle äußerte der Buddha die Worte, die im Dhammapada als Vers 53 überliefert worden sind:

*So wie man aus einem Haufen Blumen  
zahlreiche Blumengirlanden knüpfen kann,  
sollte man von der Geburt bis zum Tod  
zahlreiche heilsame Handlungen ausüben.*

Durch diese vielen Bemühungen von Visākhā, den Buddha und seine Saṅgha zu unterstützen, wurde Visākhā also durch den Buddha als die herausragendste Laien-Unterstützerin anerkannt. Den buddhistischen Schriften zufolge wurde Visakhā nach ihrem Tod in Nimmānaratī wiedergeboren - einem bestimmten himmlischen Daseins-Bereich. In diesem nächsten himmlischen Leben wurde sie die Gemahlin des dortigen Deva-Königs. Durch ihre Verwirklichung der ersten Erleuchtungsstufe als Menschenfrau Visākhā, standen für sie nun nur noch einige wenige Wiedergeburten als himmlisches oder menschliches Lebewesen an, bevor sie dann vollkommene Befreiung von Leidenskreisläufen realisierte.